



VII.

Forstwesen.



Die Lage des Thüringer Waldes, steil abfallende Berge haben der Forstwirthschaft von vorn herein ein größeres Gebiet überlassen müssen, soviel auch in den letzten zwei Jahrhunderten durch Rodungen der Landwirthschaft nutzbar gemacht worden ist. 62—63 Prozent des Areal (Kapitel XIV) bleiben heute der Forstkultur noch vorbehalten. Diese hat sich nach dem Grund und Boden der Höhenlage und anderen forstwirthschaftlichen Rücksichten entwickelt.

Der Grund und Boden ist auf dem Porphyrgestein aufgebaut, das in den verschiedensten Formen (Kugel-, Thon-, Hornstein-, Feldstein-Porphyr) und Farben (von röthlicher bis dunkler Grundmasse) vorkommt und in mächtigen Felsen (Möst, Ruppberg, Moßburg, Hermannsberg u. a.) hervortritt. An diese Gebirgsart lagert sich nach den Thälern zu Konglomerat an, welche sedimentäre Gesteinsart mit dem Rothliegenden (Rothtodtliegenden) in Formation sich vorfindet. Letzteres Sediment tritt oberhalb Rotterode, am Ursberg (Brunnwiesen) und im Kanzlersgrund, zu Tage. In den südlichen Gehängen laufen im Kirchberg und Stillerberg Flöze von buntem Sandstein aus, durch Lager von Thon und thonigem Sandstein unterbrochen.

Ein mächtiger Quarzgang geht von der „Burg“ durch den dicken Berg, das Ziegelohre bis zur Thonau bei Bermbach.